



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 14. APRIL.

Drei preussische Wize.

Es saß der große Friederich
Zu Sanssouci im Saal,
Umringt von seinen Lieblingen
Beim scherzgewürzten Mahl.

Lobpreisend den französ'schen Witz,
Laut rief der alte Held:
„Wer weiß von deutschen Wizen was,
Das dem die Wage hält?“

Drauf Lektow aus der Pommern Land:
„Ich bitte um Gehör!
Drei Wize fallen gleich mir ein.
Dem Preußenland zu Ehr!“

„Zuerst, mein König, nenn' ich Euch
Mol-wiz *) gar treffend frau'n,
Wo in der ersten Schlacht den Feind
Zusammen wir gehau'n.“

„Der zweite dann — in Schlessen —
Wird Bunzel-wiz **) genannt,
Wo, wie im Schoß des Abraham,
Gar sicher man Euch fand.“

„Zum dritten, als bei Kunersdorf
Vorau's Ihr flogt, ein Witz;
Wer rettete das Leben Euch?
War's nicht der Pritte-wiz? ***)

Da schmunzelte der alte Fritz,
Das Wort behagt ihm sehr, —
Und fortan stand auch deutscher Witz
Bei ihm in Ruhm und Ehr'! —

*) Molwitz in Schlessen, der erste entscheidende Sieg Friedrichs im Jahre 1741.

**) Bunzelwitz, hier wurde Friedrich im Jahre 1761 vor der Uebermacht der vereinigten Russen und Oesterreicher wunderbar gerettet.

***) In der unglücklichen Schlacht bei Kunersdorf (1759) wäre der König sicher gefangen oder getödtet worden, hätte ihn nicht Rittmeister Wittich mit einem Trupp Husaren umringt und in Sicherheit gebracht.

Vaterländisches.

Franz Ign. Woller Ritter v. Wollersfeld.

Dieser war 1661 zu Klagenfurt geboren. Schon im 15. Jahre seines Alters fing er die juridischen Studien an, und als ein Jüngling von 20 Jahren erhielt er an der hohen Schule zu Ingolstadt 1681 die juridische Doctorwürde. Ungefähr 3 Jahre darnach wurde er zu Dillingen Professor der Institutionen; 1687 erhielt er an der Universität zu Innsbruck das Lehramt des Lehens- und bürgerlichen Rechtes, und wurde daselbst 1691 auch k. k. oberöstr. Regierungsrath. Allein 1697 verließ er Innsbruck, und begab sich nach Salzburg, wo er bei der Universität zum ordentlichen Lehrer des Eoder und des deutschen Staatsrechtes befördert und zugleich zum hurfürstl. Rath ernannt wurde; in der Folge aber wurde er zur Würde eines wirkl. geh. Rathes erhoben; eine Ehre, welche vor ihm keinem weltlichen Rechtslehrer zu Theil wurde. 1710 reiste er als erzbischöfl. Gesandter an das k. k. Hoflager nach Wien, und wurde bei dieser Gelegenheit in den Reichsadelstand erhoben. Er stand überhaupt in einem großen Ansehen, und wahrscheinlich hat es die Salzburger Universität dem guten Rufe dieses Lehrers vorzüglich zu danken, daß sie gerade um diese Zeit von dem ausländischen Adel so sehr besucht wurde; denn in dem einzigen Jahre 1712 belief sich die Anzahl der hier studierenden Grafen und Fre Herren beinahe auf 100. Dieser verdienstvolle Mann starb den 11. Jänner 1717. Er schrieb unter andern: Quaestiones selectae ex jure universo, Innsbruck 1690. — Tractatus juridicus de compensationibus, ebd. 1691. — Quaestiones selectae ex jure canonico, publico, civili et feudali, Salzburg 1698. — Alma Mater Salisburgensis Metropolitana sedes in filias Seccoviensem et Lavantianam episcopales ecclesias datis novis dignis-

simis sponsis feliciter beneficia, ebd. 1704. —
Justitia et aequitas digne coronans dotes et me-
rita, seu actus confirmationis novi Episcopi Jo-
sephi de Lamberg, ebd. 1712.

Correggio.

Der Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, eine wegen der allseitigen Entwicklung des italienischen Genius merkwürdige Periode, war insbesondere ausgezeichnet durch die Erscheinung der vier großen Maler, welche sich eine bisher unerreichte Vollkommenheit in verschiedenen Zweigen ihrer Kunst aneigneten. Gestalt und Conception waren die Attribute des Michel Angelo; Ausdruck und Eigenthümlichkeit der Erfindung waren die Hauptvorzüge Raphael's; Farbenpracht war Titian's Stärke, und Harmonie in Vertheilung von Licht und Schatten charakterisirte hauptsächlich Correggio. Antonio Allegri (Correggio) war im Jahre 1494 geboren, und der Sohn des ziemlich vermöglichen Kaufmanns Pellegrino Allegri. Die Geschichte seiner großen Armuth scheint mehr erfunden zu seyn, denn nach den großen Preisen, um die er sich Meistergemälde anschaffte, zu schließen, scheint seiner müssigen Lage kein triftiger Grund unterzuliegen. Noch ist zweifelhaft, unter wessen Leitung er sich bildete; da aber sein Onkel Lorenzo ein Maler war, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er die Anfangsgründe der Malerei von ihm lernte, und nur ein einziges Specimen existirt noch von einem Antonio Bartolotto, einem gleichzeitigen Lehrmeister, so im Style des Correggio, daß man der Vermuthung Raum geben darf, es habe wenigstens das Beispiel des älteren Malers seine Wirkung nicht verfehlt. Der Aufenthalt des Andreas Mantegna in nicht größerer Entfernung als Mantua hat vielleicht manche bewogen, Correggio unter dessen Schüler zu reihen; allein sein Tod zu einer Zeit, als Correggio erst dreizehn Jahre zählte, entkräftet diese Vermuthung. Daß Correggio die Werke des Mantegna studiert habe, ist ganz gewiß; auch darf nicht vergessen werden, daß die Schule des Andreas nach dessen Tode von seinen Söhnen Francesco und Lodovico fortgesetzt wurde.

Unter den frühesten Werken Correggio's werden einige Frescogemälde zu Mantua erwähnt; auch soll er mehr als Eine Madonna für die herzogliche Gallerie zu Modena gemalt haben. Ein bemerkenswerthes Gemälde, das Correggio in einem Alter von achtzehn Jahren verfertigte und unbezweifelt ein Werk seiner Hand, befindet sich zu Dres-

den; es war ursprünglich für die Kirche St. Nicola zu Capri bestimmt, und stellt die heil. Jungfrau auf einem Throne sitzend dar, von Heiligen umgeben; die Inschrift ist „Antonio de Allegris.“ Zwei fernere Stücke werden in derselben Zeit erwähnt, das eine ein Altarblatt für die Kirche zu Correggio, mehrere Heilige vorstellend; das andere ein Altarblatt in drei Abtheilungen, deren mittlere die heilige Familie zum Gegenstande hatte.

In dem Gemälde der florentinischen Gallerie: die Madonna in der Anbetung ihres Kindes, und in dem Noli me tangere des Escorial's, so wie in Marfyas, der sich im Besitze der Marquise Litta in Mailand befindet, näherte sich der Künstler bereits jenem herrlichen Style, der durch das Epitheton „Corregiesque“ bezeichnet wird. Die zwei kleinen Gemälde: Die Vermählung der heil. Katharina, das eine in der Bildergallerie zu Petersburg, das andere in der zu Neapel, gehören derselben Periode an. Das gepriesene Gemälde des heil. Georg, das jetzt zu Dresden sich befindet, war für die Bruderschaft S. Pietro Martine zu Modena bestimmt. Dieses Werk, welches viele Figuren und unter andern einige Kinder in jener eigenthümlich anmuthigen Manier des Correggio enthält, welches Guido so sehr bewunderte, zeigt all' die Vorzüge des Meisters, ausgenommen jenes magische Chiaroscuro, welches in der Folge an ihm so gepriesen wurde. Es muß bemerkt werden, daß die Zartheit des Ausdrucks in Correggio's Frauen- und Kindergestalten wahrscheinlich von Leonardo da Vinci herkam, da viele Aehnlichkeit zwischen beiden ersichtlich ist.

Seine ersten Gemälde in Parma waren die bewundernswürdigen Fresco's im Kloster St. Paolo. Der Ruhm, den er sich hierdurch verschaffte, bewog die Mönche von S. Giovanni, seine Kunst bei der Decorirung ihrer Kirche in Anspruch zu nehmen. Die Malereien Correggio's bei dieser Gelegenheit sind großartig; die Kuppel stellt Christi Himmelfahrt vor; die Figuren der Apostel, von gigantischer Größe, nehmen den niedern Theil ein. Der Gegenstand in der Emporkirche war die Krönung der Jungfrau. Man schätzte dieses Gemälde so sehr, daß, als dieser Theil der Kirche abgenommen ward, um den Chor zu vergrößern, eine Copie davon für die neue Emporkirche gemalt wurde. Die Hauptgruppe des Originalen ward glücklicherweise bewahrt, und ist noch in der Bibliothek zu Parma zu sehen; die Großartigkeit der Erfindung und Behandlung reißt es unter die werthvollsten Kunstproducte. In derselben Kirche von S. Giovanni waren die Gemälde der

Kreuzabnahme, und der Märtyrer S. Placido und Sta. Flavia, die nach Paris gebracht wurden. Die Fresco's zu S. Giovanni beschäftigten Correggio von 1520 bis 1523. Das hochberühmte Bild der Geburt Christi, gemeinlich „die Nacht“ (la Notte) genannt, das jetzt Dresden im Besitze hat, scheint in der Zwischenzeit begonnen worden zu seyn. Die Lichtausströmung aus dem Christuskinde ist ein äußerst erhabener Gedanke. Diese Idee wurde mit Hast ergriffen, und es erschienen so viele Nachbildungen davon, daß Niemand des Plagiarismus beschuldigt werden kann. Der wahre Urheber wird leicht vergessen, und das Publikum fragt lange nicht von wann oder von wem die Erfindung stamme. Selbst die Engel in dem obern Theile erhalten ihr Licht von dem Kinde, und die Aufmerksamkeit richtet sich daher beständig auf den Hauptgegenstand. Eine vorzüglich bemerkenswerthe Figur darin ist eine Schäferinn, welche die Augen mit der Hand überschattet, gleichsam vom Lichte geblendet.

Die Menge der Werke, welche Correggio in seinem kurzen Leben lieferte, ist eben so erstaunlich als die Quantität von Raphael's Producten, insonderheit, wenn wir die Zahl der Helfer bedenken, welche letzterer zur Hand hatte. Die lesende Magdalena (jetzt zu Dresden), Christus im Garten bethend (im Besitze des Herzogs von Wellington) und der Ecce Homo sind berühmte Gemälde aus der besten Zeit des Correggio.

Correggio's Tod ist mit einer Fabel verwebt worden, welche Dohlenschläger in seinem gleichnamigen Drama beibehalten hat. Der Maler soll nämlich eine Bezahlung von sechzig Kronen in Kupfermünze erhalten haben, welche er von Parma nach Correggio getragen habe und an einem Fieber als Folge der Erschöpfung gestorben sey. Die auf solche Art in Kupfer bezahlte Summe soll das Gewicht von 200 Pfund überstiegen haben.

Der große Maler starb fast plötzlich in seinem Geburtsorte an einem bössartigen Fieber am 6. März 1534 im ein und vierzigsten Jahre seines Alters. Er wurde im Franciscaner-Kloster der Frati Minori zu Correggio beerdigt, wo die Urkunde seines Todes gefunden ward.

Wir geben dem Leser eine rührende Skizze aus Antonio's häuslichem Leben.

„Hier kommt Antonio mit seinem neuen Gemälde,“ sagte Maddalena zu ihrem Vater Nicolo; „sprich freundlich zu ihm, lieber Vater.“

„Mein Tochter,“ versetzte Nicolo; „du kannst nicht verlangen, daß ich so taubengut gegen ihn

seyn soll, wie du selbst. Ich will zu ihm reden, wie ein Mann zum andern spricht. Es möchte besser für dich seyn, hätte ich deiner kindischen Laune gleich anfangs nicht nachgegeben. Hättest du Pietro geheirathet, so wärest du nun geborgen und eine der reichsten Gastwirthinnen in Correggio; ich würde dich nicht, wie jetzt, Mangel leiden sehen an den Bedürfnissen des Lebens.“

„Vater,“ sprach Maddalena, „ich bedarf nichts; ich bin das glücklichste Geschöpf der Welt.“

„Warum weinst du also?“ fragte Nicolo, denn er sah die Thränen des jungen Weibes wie Morgenthau zur Erde fallen.

„Sieh,“ sprach sie, „Antonio kommt so eben den Hügel herauf — sieh wie schwach er einherschreitet — kaum vermag er sein Gemälde zu tragen — ha, er hält an, um auszuruhen — siehst du, wie blaß er ist?“

„Ja, ja, ich sehe es, er hätte besser gethan, mir zu folgen und sich auf mein Handwerk zu verlegen; ich erbot mich, ihm ein Jahr lang Belehrung zu ertheilen gegen keine Bezahlung, als höchstens seine Dienste für mich anzusprechen; aber nichts konnte ihn abbringen, Bilder zu malen, die für nichts in der Welt gut sind; Krüge und Töpfe und Milchgeschirr und Blumentöpfe sind doch für etwas gut, und bringen immer einiges Geld ein.“

„Ja, Vater, aber Antonio's Werke werden ihm Ehre und Ruhm bringen!“

„Ehre! Ruhm! — Unsinn! Kannst du davon leben?“

„Wir bedürfen sehr wenig zum Leben; fürwahr, Vater, wenn Antonio gesund wäre, ich würde keinen Wunsch mehr übrig haben. Er ist so gut, so milde, er liebt unsern kleinen Giovanni und das kleine Kind so sehr. O, es sind wenige so gesegnet, wie ich es bin! Einen solchen Gatten zu haben, Vater, einen, dessen Genius ihn zur Unsterblichkeit führen wird!“

„Er führt dich auf einem schönen Wege zur Unsterblichkeit,“ seufzte der Vater. „Du bist fast so blaß wie er. Ich gedachte nicht, daß, als ich dich meiner Hütte entließ, du keinen andern Schäfer finden würdest.“

„Sag' zu uns, was du immer willst,“ erwiderte Maddalena, „du bist mein Vater, mein theurer Vater, und ich kann alles ertragen; aber ich beschwöre dich, sprich nicht also zu meinem armen Antonio, du machst ihn elend, du brichst sein Herz.“

„Ich wollte du hättest Pietro geheirathet,“ wiederholte Nicolo, „der hat ein festes Herz.“

„Sage lieber, du wolltest mich im Grabe wissen; denn ich würde eher darin gelegen, als mich mit ihm vermählt haben. Nein, nein, du wünschst diesen Gram nicht deinem armen Kinde. Doch sieh, Vater, Antonio hat sich aufgemacht und kommt zu uns — ach! wenn du sein Gemälde siehst, dann wirst du sicher zu ihm sagen: Ihr thut Recht, Antonio, Eure Malerei fortzusetzen, sie wird Euch zur Unsterblichkeit führen.“

Antonio stieg langsam den Hügel hinab, und Maddalena slog ihm entgegen. „Laß mich es sehen,“ sagte sie und kehrte das Bild sich zu. „Wie prächtig,“ rief sie, „gerade solche Gesichter müssen wir im Himmel sehen.“ Als sie das Haus betraten, stellte der Maler bescheiden das Bild mit seiner bemalten Seite gegen die Wand.

„Ein heißer Tag, Antonio,“ sagte Nicolo, „Ihr sollt einen Becher von einem guten alten Weine zur Erquickung haben.“

„Lieber einen Becher Milch,“ entgegnete Antonio; ich liebe nicht Eure hitzigen Getränke.“

„Lieber Gemahl, sagte Maddalena seufzend, „du hast die verfloffenen Tage gearbeitet. Für dein Gemach, Vater, hat Antonio sein Gemälde bestimmt.“

„Es ist nur geringfügig,“ sprach Antonio aufstehend, „doch will ich es euch zeigen.“

„Bergehe einen Augenblick,“ rief Maddalena, „ich höre unsern kleinen Giovanni, und auch Püppchen ist erwacht.“ Sie ging fort, kam aber bald zurück mit dem Kinde auf dem Arm, sich zum Fenster setzend, während Giovanni sich auf ihre Knie lehnte. „Komm Antonio,“ sprach sie, „ich bin bereit.“

Mit einigen Zügen entfaltete der Maler das Bild. Es war die Madonna mit dem Kindelein in ihren Armen und Johannes neben ihr — das sprechende Conterfey der lebenden Gruppe, die dem Bilde gegenüber sich befand....

Nicolo starrte auf das Gemälde; seine Stirne ward glatt; er versuchte zu sprechen und brach in Thränen aus. „Meine Tochter! rief er endlich aus, „mein kleiner Giovanni, beide, wie sie lebend vor mir stehen!“ und plötzlich wandte er sich zu Antonio und ergriff seine Hand: „Ja,“ sprach er, „Ihr habt recht, das fortzusetzen, was Ihr begonnen; es wird Euch zur Unsterblichkeit führen!“

„Sagte ich es nicht auch?“ rief das entzückte Weib; und ihre Arme umschlangen in demselben Augenblicke ihres Vaters Hals.

Z. B.

Feuilleton.

(Hilfe in Hautverbrennungen.) Da es noch immer, und erst in diesen Tagen wieder in einem schauerhaften Beispiele vorkommt, daß Menschen durch ausgedehnte Hautverbrennungen ihr Leben unter Martern einbüßen, während sie doch so leicht zu retten wären, wenn die geeigneten Mittel zur rechten Zeit angewendet würden, so sieht man es für eine Gewissenspflicht an, das Publicum an die entschiedene und schnelle Hilfe zu erinnern, welche in solchen Fällen das Kreosotwasser leistet. Es besteht bekanntlich aus 1 Theil Kreosot in 80 Theilen Wasser aufgelöst. Mit dieser Flüssigkeit, die aus jeder Apotheke zu erlangen ist, werden kalte Umschläge auf die verbrannte Haut gelegt, und in Ermangelung schneller ärztlicher Hilfe kann Jedermann sich damit selbst heilen. Der Schmerz hört alsbald auf, und wenn die Umschläge schnell genug angebracht werden, so entsteht nicht einmal Entzündung, geschweige Vereiterung. Einsender dieß hat bei Hautverbrennungen der verschiedensten und gefährlichsten Art den Verunglückten das Leben gerettet; Leuten, die von brennendem Weingeiste überschüttet worden; Andere, die in siedende Laugenkessel gefallen; wieder Andere, die ihre Kleider am Kaminfeuer angezündet haben und in Flammen gerathen sind, u. s. w.; niemals aber hat das Kreosot in diesen Fällen seine energische Hilfe versagt. (Wien. Z.)

(Wißbegierde eines Eckensteher's.) Ein Herr ging unter den Linden in Berlin an einem total besoffenen Burschen, welcher dort eingeschlafen war, vorüber, den ein Eckensteher, der ihm zur Seite stand, zu bewachen schien. Nach Verlauf einer Stunde führte denselben Herrn seine Straße abwärts an diesem Ort vorbei, und siehe da, der Bursche schlief noch immer und der Eckensteher stand mit dem, dieser Classe eigenen Phlegma, neben ihm. Neugierig wandte sich der Herr an den letztern und fragte ihn: „Sag' mir doch, auf was wartest Du denn so lange?“ „Ich warte, bis der Trunkenbold da aufwacht ist,“ antwortete der Eckensteher, „denn ich möchte ihn ferne fragen, wo er seinen Schnapps gekauft hat.“

(Eine trostlose Witwe.) Mad. Gaber zeigt im Merseburger Wochenblatte Folgendes an: Mein Gatte ist nicht mehr. Er wollte nicht länger leben. Wenn er aber auch gewollt, das Podagra trat ihm in den Magen, und in der Nacht vom 9. — 10. Februar kam der Tod dazu. Ich setze das Gewerbe fort. Zugleich zeige ich an, daß es unwahr sey, daß ich meinen Altgesellen heirathe. Ich verbinde mich mit dem Arzte meines Gatten, der dem Verstorbenen so viele Treue und Liebe bewiesen, daß ich getrost zu ihm Vertrauen fassen kann. Weilsbeizbezeugungen verbittet die trostlose Witwe

Katharina Gaber,

gelbe Leuchterfabrikantens sel. Witwe.